

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Generalanzeiger für den Kreis Herford.

№ 80.

Die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ erscheint Montag, Mittwoch und Freitag Abend. Abonnementspreis vierteljährlich 75 Pf. pränumerando, vom Briefträger ins Haus gebracht 1 Mark.

Mittwoch, 4. Juli.

Inserate werden bis vormittags 10 Uhr erbeten, und kostet die 1 spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Redaktion und Expedition: Herberg 320 (Eingang an der Brühlstraße).

1894.

Lokales und Provinzielles.

(Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit deutl. Quellenangabe gestattet.)

b Vom 6. bis 9. August findet in Bochum die diesjährige Generalversammlung des Evangel. Bundes statt. Es ist die 7. seit Gründung des Bundes. Die vorhergehenden zu Frankfurt a. M., Duisburg, Eisenach, Stuttgart, Kassel und Speyer bedeuten ein stetiges Wachstum des Bundes. Auch in diesem Jahre hürten die Namen der Redner dafür, daß den Teilnehmern Gebiegenes geboten wird. Die Festpredigt hat der als tüchtiger Kanzelredner bekannte Pfarrer Hackenberg aus Hohenbach bei Trier übernommen. Archidiaconus Professor Dr. Scholz aus Berlin wird sprechen über „Die weltüberwindende Kraft des evangelischen Glaubens.“ Professor Dr. Kahl-Bonn hat zum Thema: „Das Recht der religiösen Erziehung von Kindern aus gemischter Ehe.“ Der um die Sache des Bundes sehr verdiente Pfarrer Brecht aus Oberkassen (Württemberg), der frühere Redakteur der Kirchl. Korrespondenz redet über „Was giebt der evang. Protestantismus den ihm zugehörigen Völkern bis heute vor den römisch-katholischen voraus?“ Die Eröffnungs-Ansprache hält der Vorsitzende des Zentralvorstandes: Landesdirektor Graf v. Wisingerode.

* Nächsten Sonntag, den 8. Juli 1894, wird das Jahresfest von Bethel stattfinden. Der Gottesdienst am Morgen beginnt um 10 Uhr, Festprediger P. Nahn aus Holland. Der Gottesdienst am Nachmittag beginnt um 3 Uhr, Festprediger Superintendent Schmalenbach aus Mennighüffen.

* Ein trauriges Vorkommnis hat sich nach der „Westf. Ztg.“ in der hiesigen Gefangen-Anstalt dieser Tage zugetragen. Unter mehreren in der Korbflechterei beschäftigten Gefangenen soll sich ein Italiener befinden, welcher am Sonnabend nach einem geringfügigen Wortwechsel, den er mit einem seiner Zellenbewohner gehabt hatte, diesen mit einem Messer einen Stich in den Unterleib und einen Stich in den Oberschenkel versetzte. An dem Aufkommen des Verletzten sollen Zweifel gehegt werden.

* Heute Mittag fiel das 4 jährige Töchterchen des Herrn Zintl in der Höckerstraße ins Wasser und wurde unter der Brücke weg bis an das Wehr der Mittelstädter Mühle getrieben. Herrn Behle war es vergönnt, das Kind retten zu können; die betr. Stelle ist so tief, daß von dem mutigen Retter nur noch der Kopf zu sehen war.

* Bei dem Schützenfeste in Salzuflen erhielt Herr Hans Braendlein von hier am

Montag auf der Ringscheibe mit 33 Ringen den ersten Preis. Er war hier auch zweitbesten Schütze, jedoch kamen mehrere Preise an einen Schützen nicht zur Verteilung.

Der gemeldete Unglücksfall ist durch eine Spielerei entstanden. Als die Schützen beim Ausmarsch ziemlich am Festplatz angelangt waren, legte der Steinbruchpächter sein Gewehr an und zielte auf den Fabrikarbeiter Christian Bröker. Nicht ahnend, daß in dem Gewehr noch eine Ladung Schrot saß, drückte Moritz los, Bröker stürzte sofort zusammen und war nach 15 Minuten eine Leiche. Moritz stellte sich sofort der Behörde, wurde aber vorläufig auf freiem Fuß belassen.

* Unsere Radfahrer veranstalteten am Sonntag früh ein kleines Wettrennen zwischen Herford und Salzuflen. Dieses Arrangement geht lediglich von Herforder Radfahrern aus, Fremde sind nicht beteiligt. Um der Sache auch den Reiz nicht fehlen zu lassen, werden drei Preise verteilt.

* Schwurgericht. Es wurde zunächst gegen den Cigarrenmacher Wilhelm Steube aus Holsen bei Bünde wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange verhandelt. Der Angeklagte hatte am 17. März d. J. seinen 9 jährigen Stiefsohn Heinrich Spieckermann mit einem etwa $\frac{3}{4}$ Meter langen armdicken Stocke mißhandelt; abends war der Knabe gestorben. Der Gerichtshof erkannte gegen den Angeklagten 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis.

Sodann hatte sich der Arbeiter Georg Albert Walowski aus Budowinowa, vielfach vorbestraft, wegen versuchter räuberischer Erpressung zu verantworten. Er wurde zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus, 4 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

* Strafkammer. Die Ehefrau des Tagelöhners Bögebing zu Herford war vom Schöffengericht wegen Beleidigung und Widerstandes mit einer Woche Gef. bestraft worden. Die Berufungsinstanz hob das erste Urteil auf, verurteilte die Angeklagte wegen Beleidigung zu 6 Tagen Gef. und sprach sie von der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt frei.

Der Commis Christian Prüfer zu Herford, z. Z. in Haft, welcher bei der Firma Böschke und König in Herford die Lohnlisten zu führen gehabt, hatte in die Lohnlisten höhere Löhne eingetragen, als tatsächlich den Arbeitern zustanden und er ausbezahlt. Die Arbeiter hatten ihren üblichen Lohn erhalten, während er die Differenz in seine Taschen wandern ließ. Dazu hatte er noch einen Gelbbetrag, den er für seinen Prinzipal einkassiert, unterschlagen. P. erhielt wegen

Betruges in 3 Fällen und Unterschlagung 6 Monate Gefängnis.

* Blotho, 2. Juli. Die Weser hat gestern hier ihre ersten Opfer in diesem Sommer gefordert. Im nahen Eisbergen sind nämlich gestern zwei junge Männer, der eine Schmiedes, der andere Fischergeselle beim Baden ertrunken, deren Leichen bis heute noch nicht aufgefunden sind. Ebenso ist gestern bei Hausberge (Porta) ein zehnjähriger Knabe ebenfalls beim Baden in der Weser ertrunken.

* Minden, 2. Juli. Zum zweitenmale seine silberne Hochzeit zu feiern war dem ältesten Mitbürger Mindens, Herrn J. Vogeler vergönnt. In erster Ehe war er 35 Jahre verheiratet; nach 10 jährigem Witwerstande schritt er im 64. Lebensjahre zur zweiten. Der 89 jährige Greis erfreut sich noch voller körperlicher und geistiger Frische.

* Petershagen, 2. Juli. Ueber 300 Lehrer waren heute zur Seminarkonferenz erschienen. Nach dem Gesange einiger Strophen hielt Herr Dir. Kohlmann in der Turnhalle des Seminars, die festlich geschmückt war, eine religiös-pädagogische Ansprache. Darauf begrüßte der Herr Direktor die erschienenen Kreisschulinspektoren, Geistlichen und Lehrer.

Dem sehr anregenden Vortrag des Seminardirektors Kohlmann: „Ueber die körperliche Züchtigung in der Volksschule“ entnehmen wir folgendes: die Volksschule kann, um ein Vergehen zu sühnen, das Kind zu bessern, der körperlichen Züchtigung als Erziehungsmittel grundsätzlich nicht entbehren, wenn sie sich desjenigen auch als des letzten Mittels bedient. Die Berechtigung dazu entlehnt sie der heiligen Schrift, der Geschichte der Pädagogik, der alltäglichen Erfahrung. Die heilige Schrift fordert von den Vätern und also auch von deren Mitarbeitern, das Kind, welches man lieb habe, zu seiner Besserung zu züchtigen. Alle Pädagogen sind darüber einig, daß die körperliche Züchtigung mehr oder weniger in bestimmten Fällen angewandt werden muß, angenommen sind Pädagogen wie Rousseau und einige der Humanisten. Die alltägliche Erfahrung lehre, daß der Vater sein Kind selbst zu strafen gezwungen ist und daß also auch in der Schule die „eichenen Bullerwecken“ nicht entbehrt werden können, wenn man nicht die Prügelstrafe bei den Erwachsenen einzuführen gezwungen sein will.

Die Zulässigkeit der körperlichen Züchtigung richtet sich allerdings nach der individuellen Beschaffenheit des Kindes. Ein 13 jähriges ist anders zu bestrafen als ein 8 jähriges, ein ehrgeiziges anders als ein gleichgültiges, ein Knabe anders als ein Mädchen. Bei

Die Tochter Bana Said's.

Roman aus den deutschen Kolonien Ostafrika's von D. Elster.
(7. Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

„Fürchte Dich nicht, mein Kind,“ sagte er mit zärtlicher Stimme, „daß ich Dich zu einem Dir verhassten Ehehoch zwingen werde. Aber laß Dich auch nicht von törichten Mädchenträumen und unerfüllbaren Plänen verleiten, dem Wünsche Deines Vaters entgegenzustreben. Versuche es, diesen Wunsch zu erfüllen, vielleicht gelingt es Dir dennoch, Ben Mohamed lieb zu gewinnen, zu achten und zu ehren, sobald Du als Herrin in sein Haus einziehen magst. Ich gebe Dir die vier Wochen, da ich abwesend sein werde, Zeit zur Ueberlegung und zur Beobachtung von Ben Mohamed's Leben. Du wirst im Hause Ben Mohamed's in stiller Zurückgezogenheit leben und keiner Störung, keiner Gefahr ausgesetzt sein. Meine Tochter ist im Hause Ben Mohamed's sicher als weisse sie in den Mauern meines eigenen Hauses. Nach einem Monat kehre ich zurück, dann sprechen wir weiter über diese Angelegenheit. Bist Du es zufrieden, meine Tochter?“

„Es sei, wie Du es befehlst, mein Vater,“ entgegnete Aruscha flüsternd, indem sie ihr Haupt an dem Herzen Bana Said's barg.

Dieser legte die Hände wie segnend auf das schwarze Haar seiner Tochter.

„Allah schütze Dich, mein teures Kind,“ sprach er ernst. „Und nun geh' in Dein Gemach. Ich habe noch einige Vorbereitungen zu meiner Abreise zu treffen, morgen nehme ich von Dir Abschied. Was den Fremden anbetrifft, so werde ich ihn der Gastfreundschaft Ben Mohamed's empfehlen, das wird genügen, um ihn vor jeder Nachstellung seitens der wilden Krieger Mohamed's zu sichern. Bist Du nun zufrieden, meine Tochter?“

„Ja, mein Vater.“

„Auf Wiedersehen dann. Allah nehme Dich in seinen mächtigen Schutz.“

In ihrem Gemach angekommen, sank Aruscha weinend auf ihr Lager nieder, sobald ihre Sklavin erschreckt herbeieilte.

„Was fehlt meiner teuren Herrin?“ fragte Ujala, die schwarze Dienerin, indem sie sich mittheilend zu ihrer jungen Gebieterin niederbeugte.

Doch Aruscha richtete sich mit rascher Bewegung empor und trocknete ihre Thränen. Sie wollte nicht, daß die Dienerin die wahre Ursache ihres Schmerzes verriet. „Mir fehlt nichts, Ujala,“ entgegnete sie unter Thränen lächelnd. „Ich habe soeben von meinem Vater Abschied genommen,

der morgen nach dem Tanganikasee reist und erst in einem Monat wiederkommt. Daher meine Thränen. Allein zu sein in diesem wilden Lande ist nicht angenehm.“

„Gewiß nicht, teure Herrin,“ erwiderte die Sklavin. „Vor Allem nicht allein zu sein in dem Hause Ben Mohamed's, der so grausam ist, daß er seine Frauen und Sklavinnen peitscht.“

„Was sagst Du da?“

„Das Frauenhaus stößt dich an meine Kammer, Herrin, da höre ich oft das Jammern und Weinen der Weiber.“

„Genug, genug — Du kannst gehen. Ich brauche Dich nicht mehr.“ Die Sklavin entfernte sich, einen erlauchten Blick auf ihre junge Herrin werfend. Aruscha aber sank auf das Lager zurück, schlug die Hände vor das Gesicht und lag regungslos da. Geheime Wünsche erwachten in ihrem Herzen, die sie nicht mehr zu unterdrücken vermochte.

Seit Bana Said den Boma Ben Mohamed's verlassen hatte, war das Benehmen des Letzteren gegen seine Gäste ein wesentlich anderes geworden. Wenn er sich auch aller offenen Feindseligkeiten enthielt, so trug er doch ein solch finsternes, und unnahbares Wesen zur Schau, daß Niemand über seine feindliche Gesinnung den Fremden gegenüber in Zweifel sein konnte. Bernhard entschloß sich daher, die Boma sobald es der Zustand der Verwundeten erlaubte, zu verlassen, inzwischen aber anstatt in der Boma Ben Mohamed's selbst mit seinen Leuten ein Lager außerhalb der Boma zu beziehen. Dort hatte man einige Hütten errichtet, in denen die Waarenballen und physikalischen Instrumente Bernhard's untergebracht waren. Einige leichte Schuppen dienten den Leuten zur Wohnung, während Bernhard für sich sein Zelt aufschlug.

Das veränderte Benehmen Ben Mohamed's kam auch in dem Umstand zum Ausdruck, daß er der Karawane nicht mehr wie in den ersten Tagen, freiwillig und ohne Entgelt Lebensmittel aus seinen reichen Vorräten anwies, sondern daß er sich Alles, was die Karawane benötigte, durch Bernhard bezahlen ließ, freilich nicht in barem Geld, aber in Waaren, buntem Zeug, Glasperlen, Messern und anderen Gegenständen, welche die gangbarsten Tauschmittel im Innern Afrikas bildeten.

Ramassan war wieder soweit hergestellt, daß er sich auf einen derben Stod gestützt wieder im Freien bewegen konnte. Er drang in seinen Herrn, sobald wie möglich weiter zu marschieren, da Ben Mohamed augenscheinlich Böses im Schilde führe. Bernhard zögerte noch immer, eine geheime Hoffnung lebte in ihm, daß er die Tochter Bana Said's wiedersehen würde, welche, wie ihm Zufall mitgeteilt hatte, ihren Vater auf der Reise nach dem Tan-

ganikasee nicht begleitete. Aber ein Tag nach dem andern schwand dahin, ohne daß sich Bernhards Hoffnung verwirklichte. Da zudem Ben Mohamed's Wesen immer drohender wurde, beschloß der junge Deutsche am folgenden Tage abzumarschieren. Im Geheimen ließ er alle Vorbereitungen zum Abmarsch treffen, denn er fürchtete, daß sich Ben Mohamed seinem Abmarsch widersetzen werde, da er ja Bana Said versprochen hatte, den Fremden bis zur Rückkehr Said's als Gastfreund bei sich zu behalten. Bernhard befaß deshalb auch seinen Leuten, am Tage vor dem Abmarsch, der am frühen Morgen vor sich gehen sollte, sich wie gewöhnlich mit ihren alltäglichen Arbeiten zu beschäftigen, er selbst unternahm einen Ausflug in den Bananenwald, der sich der Wohnung Ben Mohamed's gegen Westen zu anschloß und mit einem waldbedeckten Hügel in Verbindung stand. Dieses Hügel land ging allmählich in die Savanne über, welche man durchqueren mußte, um nach den Wäldern des Kilimandscharo zu gelangen.

Bernhard nahm seine Büchse mit, um auf seinem Streifzuge gelegentlich ein Stück Wild zu schießen, welches sich in dem Bananenwalde und dem nahen Hügel lande in großer Zahl aufhielt. Aber der junge Gelehrte war heute ein schlechter Schütze. In Gedanken versunken schritt er auf dem schmalen Pfade dahin, welcher zu beiden Seiten durch dichtes Tamarinden- und Euphorbiengebüsch eingegrenzt, zu einer Anhöhe führte, von deren Gipfel aus man einen weiten Ausblick auf die Boma und die Grasenebene genoss. Ein gewaltiger, wohl hundertjähriger Feigenbaum beschattete mit seinem breiten Laubdach den Gipfel der Anhöhe.

Als sich Bernhard der Kuppe näherte, vernahm er die laute Stimme Ben Mohamed's, welcher hastig und erregt auf eine andere Person einzureden schien. Ueberrascht blieb er stehen, denn selten war es, daß sich Ben Mohamed ohne kriegerische Begleitung so weit von seinem Hause entfernte. Als Ben Mohamed schwieg, entgegnete eine sanfte weibliche Stimme einige Worte, deren Sinn Bernhard nicht verstehen konnte. Vorfüchtig schlich er sich durch die Büsche, bis er einen freien Ausblick auf den Gipfel der Berge gewann. Der Ausblick, der sich ihm bot, ließ ihn bis in die Tiefe seines Herzens erbeben.

Unter dem Feigenbaum stand die weißbe rüchleerte Gestalt der Tochter Bana Said's. Der Schleier war von ihrem schönen Antlitz zurückgeschlagen, und stolz blühten die schwarzen Augen auf Ben Mohamed nieder, der in bittender Haltung vor ihr kniete. In einiger Entfernung stand furchtbar und schüchtern die schwarze Dienerin Aruscha, angstvoll Ben Mohamed beobachtend.

(Fortsetzung folgt.)

lehteren sollte, um dem Mädchen schon früh die Unverleßlichkeit seines Körpers zum Bewußtsein zu bringen und weil es sich leichter lenken läßt, die genannte Strafe nur in seltenen Fällen zur Ausführung kommen.

Daselbe gilt auch von fränklichen Knaben und solchen, die noch Ehrgefühl besitzen. Wo aber Ausbrüche von Rohheit, als: Mutwilliges Beschädigen von Kulturgewächsen und Gerätschaften anderer, Tierquälerei, Mißhandlung der Mitschüler, Verhöhnung Erwachsener, oder Diebstahl, hartnäckige Lüge, freche Schamlosigkeit und Unfittlichkeit, Ungehorsam und Trotz gegen den Lehrer, böswillige Störung des Unterrichts vorkommen, da mag, ja da muß im Interesse der Besserung des Kindes eine angemessene körperliche Züchtigung eintreten, sollte auch der Lehrer voraus sehen, daß seine Zucht seitens der Eltern falsch gedeutet, daß ihm Un dank zuteil wird.

Die Anwendung der Strafe bedingt große Vorsicht, Besonnenheit, Maßhalten und sittlichen Ernst des Lehrers. Am besten wird sie am Schlusse des Unterrichts, in Gegenwart der Schüler durch den Lehrer vollzogen.

An der Debatte beteiligten sich unter andern: Herr Schulrat Hechtenberg, Kreis Schulinsp. Eulemann, Kreis Schulinsp. Gehrig, Lehrer Bliefterning und Meißner.

Die Turnreigen unter Leitung des Herrn Seminarhilfslehrers Reuter fanden ungeteilten Beifall. Recht gutes Zeugnis stellten auch die musikalischen Vorträge für Blas-Orchester mit Gesang, Streichorchester dem Herrn Musiklehrer Schwalm aus. An dem Festessen beteiligten sich etwa 300 Personen. Des Kaisers gedachte Herr Schulrat Hechtenberg, des letzteren Herrn Seminar direktor Kohnmann, des Seminars Hechtenberg, der Schule Gehrig.

* **Münster**, 2. Juli. Der landwirtschaftliche Provinzialverein für Westfalen erhielt vom Herrn Minister an Staatsbeihilfen bewilligt: 20 800 M zu wissenschaftlichen und Lehrzwecken, 6650 M zur Hebung der Pferdezucht, 15 500 M zur Hebung der Viehzucht, 11 000 M zu allgemeinen Vereinszwecken.

Zum Generalvicar der Diocese Münster an Stelle des verstorbenen Herrn Prälaten Giese ist Herr Domcapitular v. Noël, der bisher als Geistlicher Rath beim Generalvicariate fungierte, ernannt worden.

* **Essen**, 2. Juli. Der „Rh. W. Z.“ zufolge wurden in der gestern hier abgehaltenen Versammlung von 400 Bergleuten eine Lohnerhöhung von 20 Proz. verlangt. Sämtliche Redner erklärten sich bestimmt gegen eine Strife.

Rundschau.

Einen Gnadenakt hat Kaiser Wilhelm am Tage der Leichenfeier für Carnot vollzogen: er hat die beiden französischen Offiziere, welche wegen Spionage vom Reichsgericht verurteilt waren, begnadigt. Der deutsche Botschafter Graf Münster setzte Sonntag vormittag bei der Trauerfeierlichkeit den Ministerpräsidenten Dupuy und den Minister des Auswärtigen Hanotaux hiervon in Kenntnis. Ministerpräsident Dupuy übermittelte die Nachricht dem Präsidenten der Republik, sobald derselbe im Elisee eingetroffen war. Der Präsident der Republik ersuchte den Ministerpräsidenten, dem deutschen Kaiser zu danken für das so hochsinnige Gedenken eines Tages wie des heutigen, welches beiden großen Nationen zu Herzen gehen würde.

Wie die Pariser Blätter des Näheren melden, war der Wortlaut der Erwiderung des Präsidenten Casimir Perier auf die Mitteilung des Botschafters Grafen Münster folgendes: „Herr Botschafter, ich bitte Sie, seiner Majestät dem Kaiser meinen lebhaften Dank auszusprechen. Dieser Akt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen.“ — Bei der Trauerfeierlichkeit in der Kirche Notre Dame schritten der Präsident des Senats, der Vizepräsident der Kammer de Mahy, zahlreiche Senatoren, Deputierte und sonstige politische Persönlichkeiten auf den Grafen Münster zu, drückten ihm die Hand und sprachen aus, welche tiefen Eindruck die That des Kaisers an diesem Tage nationaler Trauer auf alle französischen Herzen ausgeübt habe.

Die Nachricht von der Begnadigung verbreitete sich schnell und rief tiefe Bewegung und frohe Ueber raschung im Publikum hervor; allerorten konnte man Bemerkungen vernehmen, welche Freude und Genugthuung über den Akt des Kaisers ausdrückten. Die Blätter bringen die Nachricht an erster Stelle. Eine Extraausgabe des Journals „Le Jour“ sagt: „Jedermann wird davon durchdrungen sein, daß S. Majestät der Kaiser Wilhelm edel gehandelt, und selbst diejenigen, welche nichts vergessen können, werden sich vor der hochherzigen Initiative des Souveräns verneigen.“ „La Presse“ schreibt: „S. Majestät der deutsche Kaiser hat eine besonders ergreifende Form gefunden, um seine Gefühle der Wertschätzung und Bewunderung für Carnot zu bezeugen; diese einem großen Andenken gewordene Huldigung bedarf keines Kommentars. Der Akt Kaiser Wilhelms wird ebenso gerechtfertigt als nachhaltigen Widerhall erwecken.“

Der „Soleil“ schreibt: „Kaiser Wilhelm bewies hierdurch ein Zartgefühl, welchem wir unsere Huldigung nicht versagen können. Solche Akte ehren die Souveräne und mildern kleinliche Spannungen. Das Verhalten des Kaisers anlässlich des Todes Mac Mahons und der Ermordung Carnots sei schon in gerechter Weise gewürdigt worden. Der Akt der Milde, welchen er soeben vollbrachte, werde die französische Nation noch tiefer berühren.“

Die italienische Presse feiert die Nachricht als

einen Akt kluger Großmut, der wesentlich zur Erhaltung des europäischen Friedens beitragen werde.

In Berlin machte nach dem Requiem in der Hedwigskirche der Reichskanzler dem französischen Botschafter Herbette Mitteilung von der Begnadigung der Offiziere.

Die begnadigten französischen Offiziere sind am Montag bereits in Berlin eingetroffen und nach Paris weiter gereist. Sie sollen sich sehr lobend über ihre Behandlung in Glanz ausgesprochen haben.

Die Begnadigung ist, wie bekannt wird, vom Kaiser persönlich und ohne äußere Einflüsse ausgegangen.

Der französische Marineminister Felix Faure begab sich Montag Nachmittag in Begleitung des Admirals Gervais nach der deutschen Botschaft, um dem Botschafter Grafen Münster den Dank anlässlich des Begnadigungsakts auszusprechen.

Der Kaiser fuhr am Sonntag an Bord seiner Yacht „Hohenzollern“ nach Travemünde, wo er bei der Segelregatta in der Travemünder Bucht auf der Segelyacht „Meteor“ den ersten Preis, bestehend in einem kunstvoll gearbeiteten Münzbecher, gewann. Er kehrte dann auf der „Hohenzollern“ nach Kiel zurück.

Am Montag hat das Kaiserpaar an Bord der Yacht „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Aus London erhält das „B. T.“ eine Meldung, wonach Kaiser Wilhelm gemeinsam mit dem König von Württemberg bei der Taufe des neugeborenen Sohnes des Herzogs von York Pathe sein werde. Die Taufe würde im nächsten Monat, wenn der Kaiser in Cowes eingetroffen, in aller Stille in Osborne stattfinden.

Fürst Bismarck hat eine Anzahl Besucher des Schriftsteller- und Journalistentages mit ihren Damen in Friedrichsruh am Sonntag Morgen empfangen. Es sollen nach dem „Al. Journ.“ etwa 200 Personen gewesen sein, die dem Fürsten Bismarck in seinem Park begegneten. Fürst Bismarck lehnte es von vornherein höflich ab, sich einem Masseninterview auszusetzen, indem er erklärte, er wohnte auf diesem alten Landsitz, um sein Greisenalter zu verbringen, ohne sich um das, was draußen vorgehe, zu kümmern. Es wäre ihm in den letzten Tagen nicht sonderlich gut gegangen mit seiner Gesundheit und er müsse sich bei seinen Jahren Ruhe auferlegen.

Der Kaiser von Oesterreich hat eine Besuchsreise nach Südtirol gemacht und ist in Trient außerordentlich herzlich empfangen worden. Auf mehrere Begrüßungsreden drückte der Kaiser in seinen italienisch gesprochenen Antworten seine Freude über den glänzenden Empfang und über die sympathischen Rundgebungen der Bevölkerung aus.

Ein neues anarchistisches Attentat ist in Italien verübt worden. Sonntag vormittag wurde in Livorno der Direktor der Journale „Gazzetta Livornese“ und „Al. Telegrafo“, Banti, von einem Unbekannten durch einen Dolchstoß schwer verwundet und starb nach einer Operation um 11 Uhr vormittags. Die Art der Ermordung war fast dieselbe wie beim Präsidenten Carnot. Banti, ein alter Garibaldianer, hatte in scharfer Weise das Attentat auf Carnot gezeihelt. Am Sonnabend hatten anarchistische Banden in einem Umzuge gegen ihn demonstriert, und am Sonntag ist er dem Dold eines Mordbuben zum Opfer gefallen. Der Mörder soll einer der sieben anarchistischen Verschwörer sein, die das Attentat auf Carnot nach Aussage des französischen Soldaten geplant hatten. Banti starb wenige Stunden später im Spital, nachdem man dieselbe Leberoperation wie bei Carnot vorgenommen. Der Ermordete war der Liebling Garibaldi's, den er im Jahre 1860 nach Sizilien begleitet hatte.

Die Erdolchung eines Anarchisten wird aus Italien gemeldet. In Empoli (Provinz Toskana) wurde ein Anarchist namens Pucci, der von der anarchistischen Sekte abgefallen war, von seinen bisherigen Parteigenossen erdolcht.

Ein neues Attentat ist in Madrid versucht worden. Ein Arbeiter versuchte den Marquis Cubas, den Führer des spanischen Arbeiterpölgzugs nach Rom, zu erdolchen, während derselbe die Arbeiten in der Kathedrale von Madrid besichtigte. Der Dolch traf einen anderen Arbeiter, welcher sich zwischen die Waffe und den Marquis Cubas geworfen hatte, und verwundete denselben schwer, während der Marquis unverletzt blieb. Der Urheber des Attentats ist ein Catalonier; derselbe soll kein Anarchist sein.

Die Streikausbreitungen der amerikanischen Eisenbahnarbeiter haben die Bundesregierung zu einer ersten Verwarnung der Ausständischen veranlaßt. Das Bundesgericht droht den Streikenden mittelst Dekreten an, es werde alle der Regierung zur Verfügung stehenden Mittel anwenden, um die Ruhe wieder herzustellen. Die Regierung wird den Bundes truppen in Chicago für den Fall von Meutereien Verstärkungen senden. Präsident Cleveland hält die Lage für ernst.

Der Streik hat 32 große Eisenbahnen in Mitleidenschaft gezogen. An verschiedenen Orten lassen sich die Streiker Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen und hindern die Abfahrt der Züge. In Chicago tritt allmählich Mangel an Lebensmitteln ein und die Preise derselben steigen. Der Eisenbahnverkehr von der Stadt nach den Vorstädten hat fast ganz aufgehört. In St. Louis breitet sich der Streik immer mehr aus. Jetzt wird auch der Versuch gemacht, die Telegraphisten zu bewegen, sich dem Ausstand anzuschließen.

Die Eisenbahngesellschaften von Rock Island und Lake Shore versuchten am Montag die Eisenbahnzüge abgehen zu lassen, wurden indessen von den Streikenden daran verhindert, welche die Polizeimannschaft zurücktrieben.

In Marokko läßt die Sicherheit trotz aller bisherigen beruhigenden Meldungen doch noch sehr zu wünschen übrig. Selbst die Gefahr eines inneren Bürgerkrieges ist noch nicht ganz beseitigt. Nunmehr heißt es, daß der Bruder des neuen Sultans, Muley Omar, es bereut, sich unterworfen zu haben. In der Hauptstadt herrscht infolge dessen ein Gefühl der Unsicherheit. Der ältere Bruder des Sultans, Muley Mohammed, befindet sich noch in Haft.

In Syrien hat nach einer Meldung der „Times“ kürzlich ein ziemlich ernstlicher Zusammenstoß zwischen Tscherkessen und Drusen stattgefunden. In dem Kampf sind 400 Personen getötet oder schwer verletzt, zwölf Frauen und Kinder niedergemetzelt worden.

Die Ereignisse in Frankreich.

Die Leichenfeier für den verstorbenen Präsidenten Carnot wird allgemein als die großartigste derartige Feier geschildert, die Paris je gesehen hat. Von den berufenen Würdenträgern, den Vertretern der auswärtigen Mächte und den Mitgliedern der hohen staatlichen Körperschaften fehlte fast Niemand. Auffallend war besonders die Anzahl, sowie die Pracht der Kränze und ähnlicher Liebesgaben, wie man sie nie zuvor gesehen hatte. Noch auffallender war die Anwesenheit des neuen Präsidenten der Republik bei der Leichenfeier seines Amtsvorgängers. Es besteht unter dem Titel „Protokoll“ eine unter Napoleon I. als Kaiser erlassene Vorschrift über das in Frankreich zu beobachtende Zeremoniell, das man selbst heutzutage als unverleßlich betrachtet. Dieses „Protokoll“ untersagt dem Staatsoberhaupt die persönliche Anwesenheit bei Leichenbegängnissen, und Carnot hatte deshalb dem Sarge Mac Mahons nicht das Geleite gegeben. Casimir Perier hat sich nun über das „Protokoll“ hinweggesetzt und sich dadurch bei der Pariser Bürgerschaft nicht wenig beliebt gemacht.

Eine große Reihe von Unfällen hat anlässlich der Trauerfeier für Carnot in Folge der drückenden Hitze und der außerordentlichen Hitze stattgefunden. Mehrere hundert Personen sind während der Leichenfeier erkrankt, in Ohnmacht gefallen, vom Sonnenlicht getroffen oder verletzt worden. Eine Panik entstand einmal durch den Ruf: „Eine Bombe, eine Bombe!“ Schließlich stellt sich aber heraus, daß die Ursache der Panik keine Bombe, sondern das Pferd eines Offiziers war, das sich gebäumt hatte, und eine Frau, die vor Angst krank geworden war. Betreffs der Vermögensverhältnisse, in denen die Witwe und die Kinder des Präsidenten zurückbleiben, äußert Herr Adolf Carnot, daß dieselben zweifellos das Elisee ärmer verlassen, als sie in dasselbe eingezogen seien. Der Präsident habe oft erklärt: „Ich darf nicht eine Centime von dem Gelde behalten, daß mir der Staatsschatz bewilligt, sondern muß das Geld dazu verwenden, die Vertretung Frankreichs in einer dessen würdigen Weise zu führen.“

Die Witwe Carnots hat das Anerbieten einer Nationalpension, das die Regierung der Kammer machen wollte, abgelehnt.

Der neue Präsident führt sich sehr vorteilhaft ein. Auf einem Spaziergang, den Perier zu Fuß durch die Straßen von Paris machte, brachte die Menge dem Präsidenten begeisterte Ovationen dar. Heute aller Stände liefen auf ihn zu und drückten ihm die Hand. Man rief: Es lebe Casimir Perier! Bravo! Das ist tollkühn! Er hat keine Furcht! und geleitete ihn im Triumph bis zur Kammer zurück. Die Anarchisten haben Casimir Perier bereits mit dem Tode bedroht. In einer Seitenstraße nahe bei seiner Wohnung wurde ein Maueranschlag mit dieser Drohung gefunden. Ein anderer Anschlag enthielt die Worte: „Am 25. Juli wird Frankreich abermals trauern.“ Die Polizei entfernte diese Anschläge.

In der am Dienstag in beiden Kammern verlesenen Botschaft Casimir Periers an den Senat und die Deputiertenkammer, anlässlich seiner Wahl zum Präsidenten der Republik, heißt es:

„Ich bin nicht der Mann irgend einer Partei, ich gehöre Frankreich, der Republik an. Möge das Andenken an Carnot, den Helden der Pflicht, mich leiten. Der Akt der Nationalversammlung, welcher die Uebertragung der Gewalt in wenig Stunden sicherte, war in den Augen der Welt eine neue Weihe für die Institutionen der Republik. Frankreich wird die beiden sozialen Kräfte zu vereinen wissen, nämlich: die Freiheit und die Regierung, welche entschlossen ist, die für die Demokratie notwendigen sittlichen Eigenschaften zu entfalten. Es ist meine feste Absicht, die Geschichte der Republik nach sieben Jahren anderen Händen zu übergeben. Ich werde die mir anvertrauten Rechte mir weder verkümmern noch verkennen lassen. Frankreich kann erhobenen Hauptes seine Friedensliebe versichern. Frankreich wird die Heimstätte des geistigen Lichts, der Toleranz, des Fortschritts bleiben. Die Vergangenheit gab uns Lehren. Frankreich aber muß seine Blicke in die Zukunft richten. Seine Zeit verstehen, an den Fortschritt glauben, ihn wollen, das heißt die öffentliche Ordnung und den sozialen Frieden sichern.“

Das Ergebnis der Voruntersuchung gegen Carnots Mörder wird vom Staatsanwalt in Lyon bereits in den Lyoner Blättern veröffentlicht. Thatsächlich neues ist darin nicht enthalten. Casario hat

seinen Wächtern gegenüber sein Erstaunen geäußert, daß er überhaupt noch am Leben sei. Er sagte, er habe die feste Ueberzeugung gehabt, daß er sofort von der Volksmenge gelyncht werde. Inzwischen seien sogar mehrere Minuten bis zu seiner Festnahme vergangen. Hätte er diesen Umstand vorausgesehen, erklärte er, so hätte er sich retten können. Er zeigte dem Untersuchungsrichter, wie man mit einem Dolche seinem Opfer an einer beliebigen Stelle eine tödtliche Wunde beibringen könne.

Der Rhonepräfekt Rivaud, der während der Thoner Vorgänge gänzlich den Kopf verlor, wird abberufen werden; ebenso der Leiter der Pariser Sicherheitspolizei Fournier, dem die Sorge für die Sicherheit des Präsidenten Carnot oblag.

Bermischtes.

Zum Fall v. Koze bemüht man sich von verschiedenen Seiten Entlastungsmaterial herbeizuschaffen. Von anderer Seite thut man das Gegenteil. Angekündigt soll der Zeremonienmeister durch hochfahrendes Wesen sich viele Feinde in der Hofgesellschaft gemacht haben, die nun suchen, Schuld beweise herbeizuschaffen. Von anderer Seite wird behauptet, der Verhaftete könne mit der Sache nichts zu thun gehabt haben. Denn der eine Teil der Briefe sei außerordentlich fein und witzig geschrieben und so sei Herr von K. gar nicht veranlaßt, der andere Teil der Briefe strotze aber von so rohen Gemeinheiten, daß es sehr unwahrscheinlich sei, daß ein Mann von so feiner Lebensart der Thäter sein könne, es sei anzunehmen, daß Personen verschiedener Bildungsstufen die Hände im Spiel hätten. Hoffentlich gelingt es, die Schuldigen zu ermitteln. Im Zusammenhang mit dem „Fall Koze“ soll ein starker Personenwechsel im kaiserlichen Hofstaate stattfinden. Nur die Nordlandsfahrt des Kaisers habe sofortige Änderungen verhindert.

Durch eine Feuersbrunst wurden in Hamburg die Jouragemagazine des 15. Husaren-Regiments zerstört. Montag Abend gegen 11 Uhr brach das Feuer in dem an der Feldstraße gelegenen Schuppen aus, die ganz niederbrannten. Während man noch mit den Lösch-Arbeiten beschäftigt war, standen plötzlich kurz nach 2 Uhr die in der Königstraße gelegene Schmiede und der Jourageboden in Flammen und brannten teilweise ab. Man vermutet Brandstiftung.

Von der Patrouille erschossen wurde Sonntag Nacht in Danzig der Unteroffizier Mesek, da er auf den Anruf des Patrouillenführers nicht stehen blieb. Wahrscheinlich hatte er seinen Nachurlaub überschritten und war aus Furcht vor Bestrafung entflohen.

Uebungsunfall. Am Montag sind bei Altona nach dem „B. L.“ während einer Felddienstübung vom 31. Infanterie-Regiment nahezu 50 Soldaten bei der herrschenden furchtbaren Hitze umgefallen. Sie wurden sämtlich frant ins Garnisonlazarett überführt.

Durch Bienenstiche getötet wurde dieser Tage in den Dorfe Hohnbach bei Kolditz das 1½-jährige Mädchen eines Zimmermanns, das in die Nähe eines Bienenstockes geraten war. Das Kind starb nach unsäglich Qualen.

Zu Charleroi wurden am Sonnabend durch schlagende Wetter abermals 2 Bergleute getötet und 4 andere lebensgefährlich verwundet.

Wahrhaft großartig war der Luxus, der in Kränzen bei der Beerdigung des Präsidenten Carnot entfaltete wurde. Rechnet man doch, daß nicht weniger, wie 4 Millionen Franken dafür ausgegeben wurden. Die Kränze hatten nicht nur großen Umfang — bis zu 6 Meter im Durchmesser — sondern waren auch aus den köstlichsten Blumen gebunden. Namentlich wurden Orchideen in großer Zahl dabei verwandt. Einzelne der köstlichsten Kränze kosteten ein kleines Vermögen, so z. B. der des Barons 5000 Franken.

Ein überaus seltener Fall hat sich dieser Tage auf der Station Szentowo ereignet. Ein Arbeiter, der mit der Anbringung eines Telegraphendrahtes auf einem Telegraphenposten beschäftigt war, stürzte plötzlich vom Blitz getroffen tot herab. Der Körper des Verunglückten wies 19 Brandstellen auf. Im Augenblicke des Todes des Arbeiters war der Himmel über Szentowo überaus rein und klar und keine Spur eines Gewitters war zu bemerken. Nach allen Richtungen hin telegraphisch angestellte Erhebungen ergaben, daß um jene Zeit in Wladimir, d. h. 107 Werst von Szentowo, ein sehr heftiges Gewitter niedergegangen war.

Die erste rauchlose Lokomotive wurde auf der Strecke Wien-Bzaim mit größtem Erfolge probiert. Der Erfinder, Ingenieur Langer, wurde von seinen

Collegen mit ungeheurem Jubel gefeiert. Der Rauch wird im Innern der Maschine verzehrt. Die Erfindung ist von ungeheurer Tragweite. Schon lange hat man nach einem Mittel gesucht, um den Rauch aus den Fabriksschlöten und Lokomotiven, der die Luft verunreinigt und den Menschen so lästig ist, zu beseitigen. Endlich ist, wie es scheint, der Wurf gelungen.

Der Reichsbank in der Jägerstraße hat die Silber-Enquete-Kommission vor Kurzem einen Besuch abgestattet, über welchen Doktor Arend im „D. W.“ berichtet: „Meine Neugier galt weniger den Prunkgemächern, die wie der Sitzungssaal recht schöne Gemälde aufweisen mögen. Was hier den Reiz ausübt, das ist das Wandern unter den Milliarden, die an Banknoten, Gold, Silber, Wertpapieren und Depositen aufbewahrt sind. In das feuer- und einbruchssichere Gewölbe zu dringen, wird einem nicht so leicht geboten. Unter der Führung einiger Herren des Direktoriales sahen wir zunächst die dem Geschäftsverkehr gewidmeten Räume, dann die Stellen, an denen die Geldsorten gesondert werden. Hier ist die automatische Waage im Gange, die die leichten Goldmünzen herausfindet, dort ist eine stattliche Zahl Beamter beschäftigt, die eingegangenen Banknoten zu ordnen, die beschmutzten Stücke herauszufinden und zu durchlöchern. Es werden jährlich etwa 100 Millionen Mark beschädigter Scheine vernichtet. In den Sälen, wo das Silber ausgesucht wird, waren noch Bütteln voll ganz alter Thaler, bis weit in das vorige Jahrhundert zurückreichend, sie werden hier angestrichelt, bis sie Säcke füllen. Die Gewölbe der Reichsbank, die wir dann betraten, sind ungemein bequem, als die der Bank von Frankreich. In großen Beständen sammelt die Reichsbank die Goldmünzen aller Länder an, um jeder Nachfrage begegnen zu können. Bei den Barrenvorräten konnte man so recht ein Bild von der spezifischen Schwere und dem hohen Werte des Goldes gewinnen, ein mäßiges Stück, wenige Zentimeter lang, kann man kaum heben — es war etwa 40 000 Mk. wert. Die Barren stammten zum Teil aus China, das Gold abgiebt, um Silber zu kaufen; daneben lag in London frisch gestempeltes Gold, wahrscheinlich südafrikanischen Ursprunges. An dem Schrank, der den Vorrat an Banknoten enthält, reichte mir einer der Direktoren zwei mäßige Päckchen — ich hätte sie ohne Beschwerde nach Hause tragen können, „da gebe ich Ihnen eine Million“, bemerkte er — es waren Tausendmarktscheine — da sie mir vor Zeugen gegeben waren, wollte ich sie dankend annehmen, aber man machte mir leider klar, daß Geben und Schenken nicht dasselbe sei, und so beschränkte sich mein Millionärtum nur auf einen flüchtigen Augenblick. Auf dem Fahrstuhl, der sonst die Edelmetalle auf- und abwärts bewegt, gelangten wir in die Depotsabteilung. Allein an offenen Depots sind der Reichsbank an zweieinhalb Milliarden anvertraut. Die Räume sind für die wachsenden Verlehrsansforderungen ganz ungenügend geworden, und der Neu- und Erweiterungsbau soll diese Teile des Betriebes in kurzer Zeit aufnehmen. Eigentümlich ist das Bild, das die geschlossenen Depots bieten; hier stehen Kisten und Kisten in allerlei Formen und Größen. Niemand außer dem Eigentümer darf sie berühren. Es besteht keine Bestimmung darüber, was aus Depots wird, die nicht abgeholt werden. In der Bank von England sollen noch Depots aus dem vorigen Jahrhundert vorhanden sein. Die Umhüllungen faulen, aber niemand hat ein Recht, ihren Inhalt anzutasten. Auch die Reichsbank hat bereits eine historische Kuriosität, deren Inhalt übrigens bekannt ist. Es ist der Degen des Feldmarschalls Wrangel, der hier deponiert war und von den Erben nicht abgeholt worden ist. Es war eine angenehme und lehrreiche Stunde, die wir im Reiche der Milliarden verbrachten. Die Werte, auf denen das Auge in dieser kurzen Zeit geruht hat, dürften den Betrag der französischen Kriegsschuldigung übersteigen. Außer der Bank von Frankreich hat kein zweites Geldinstitut der Welt, auch die Bank von England nicht — einen so hohen Milliardenbetrag in ihren Mauern wie die Reichsbank.“

Einen eigenartigen Kniff für den Kundengang wandte ein Liverpooler Geschäftsmann an. Er veröffentlichte in einem dortigen Blatte folgendes Inserat: „Kauft nur bei James Duffer Scroodge. Er kann Alles billiger geben, weil er Junggeselle ist und weder für hungrige Kindermäuler, noch für ein putzliches, Aufwand treibendes Weib zu sorgen hat. Beeilt Euch jedoch, denn er ist nicht abgeneigt, dennoch bald zu heiraten, wenn er die passende Ehegenossin

findet.“ — Der Mann hat infolge dieser Annonce kolossalen Zulauf aller heiratslustigen Damen Liverpool's!

Ein Theater auf dem Dache, das ist das Neueste, was New York sich leistet. Da nämlich nur das Gardentheater so glücklich ist, einen Garten zu besitzen, woher es auch seinen Namen führt, kam ein spekulativer Kopf auf die Idee, das Flachdach einer der Monumentalbauten New York's zu einer Gartenanlage zu benutzen und dort eine Spezialitätenbühne zu errichten. „Die Vorteile dieses Gartens, zu dem man natürlich durch den Fahrstuhl gelangt, sind — so sagt die Ankündigung — außerordentlich; gewährt er doch eine imponierende Aussicht über das Häusermeer der Stadt, und dabei ist die Luft staubfrei und rein!“

Eine Riesenbrücke. Präsident Cleveland hat nunmehr die Bill wegen Herstellung einer Brücke zwischen New-York und New-Jersey unterzeichnet. Die Kosten dieses Riesenwerkes werden auf 168 Millionen Mark veranschlagt. Der Hudson soll überspannt und die Brücke 2100 Fuß lang werden, etwa 600 Fuß länger als die Brooklynbrücke. Eine frühere Bill wurde vom Präsidenten nicht bestätigt, weil nach dem damaligen Plane zwei Piers in den Fluß hineingebaut werden sollten, wodurch die Schifffahrt gehindert worden wäre.

Eine Hundstagsgeschichte erzählt das „Berl. Ztg. Bl.“ Der Fudel des Bäckermeisters M. hielt sich häufig bei einem Verwandten auf, da dort oft ein Knochen über war; als der Hund wieder einmal verschwunden war, begab sich M. an's Telephon, und fragte seinen Verwandten, ob sein Hund sich dort eingefunden hätte. Auf die bejahende Antwort bat er, den Hund das eine Ohr an ein Hörrohr des Telefons zu setzen, und ließ nun den gellenden Hundepfeiff ertönen. Sogleich setzte Phlog zur Stube hinaus und rannte in gestrecktem Laufe der Heimath zu, wo er zehn Minuten nach Er- tönen des Pfeiffes anlangte.

In einer Berliner Mädchenschule sollten die Schülerinnen der zweiten und der dritten Klasse gemeinsam einen Ausflug machen. Die Schülerinnen der höheren Klassen baten um die Vergünstigung, den Ausflug allein unternehmen zu dürfen; sie „möchten nicht mit den Babies zusammen sein.“ Darauf antwortete die dritte Klasse mit dem gleichen Ansuchen: sie „möchten nicht mit den alten Jungfern zusammen ins Freie!“

Der liebste Wunsch. „Ja“, sagte er, „ich liebe Sie so, daß ich Ihnen jeden Wunsch erfüllen möchte, den ich Ihnen nur von den Augen abzulesen vermag, ich . . .“ — „D.“ unterbrach sie ihn, „daß jagt ihr Männer immer, wenn ihr ein armes Herz bestören und euch die Liebe eines Weibes erringen wollt!“ — „Sie glauben mir also nicht? D, dann stellen Sie mich auf die Probe, ich will alles, alles thun, was Sie verlangen, das Unmöglichste selbst, nur um Ihnen zu zeigen, wie sehr ich Sie liebe.“ — „Wirklich?“ — „Geweiß,“ entgegnete er feurig. „Sprechen Sie, sagen Sie, was soll ich thun,“ und er ergriff ihre Hand und sah ihr erwartungsvoll in die Augen. Sie aber schlug die Augen zu Boden und: „Wenn Sie meinen liebsten Wunsch erfüllen wollen,“ sagte sie, „dann Eugen . . . dann — heiraten Sie eine andere!“

Lakonisch. Ein wegen seiner drastischen Kürze bekannter Landpfarrer wird gefragt, wie seine drei Söhne heißen und was sie studiren. Er antwortet lakonisch: theo-dor, phil-ipp und ius-tav.

Berlin, 3. Juli. Bei der heute begonnenen Ziehung der 1. Klasse 191. Königl. Preussischer Klassenlotterie fielen: In der Vormittagsziehung: 1 Gewinn à 30 000 M auf Nr. 87325.

In der Nachmittagsziehung: 2 Gewinne à 5000 M auf Nr. 147012 209532, 2 Gewinne à 1500 M auf Nr. 139362 195962.

5. Juli: Kühlen, wechselnd bewölkt, windig, ohne erhebliche Niederschläge.

6. Juli: Bei ziemlich heiterem und trockenem Wetter wieder langsame Erwärmung.

• Wer sich die Pflege der Haut ganz besonders an-
• gelegen sein lassen will, wer das Erlangen eines
• schönen Teints anstrebt, wer jugendfrisches Aus-
• sehen conserviren möchte, kaufe die unübertreffliche
• Doering's Seife mit der Eule, von welcher medi-
• ziniß, wissenschaftlich, fachmännisch das kompetente
• Urteil abgegeben ist, daß sie in ihrer Zusammen-
• setzung, Reinheit und Fettgehalt das Beste ist, was
• in der Branche gesunderthetischer Toilettefabriken
• werden kann und die bezüglich ihrer Güte auch
• den Vorteil wirklicher Billigkeit hat. Kauslich
• ist sie à 40 Pf. per Stück in Herford bei Carl
• Meves, Adler-Drogerie, und August Niedermöller,
• Seifen-Fabrikant.

Heute morgen 2 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter unvergesslicher Vater und Schwiegervater, der Kaufmann

Ernst Rieso

im Alter von 68 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Auguste Rieso geb. Riepe.

Gottlieb Rieso.

Marie Rodenbeck geb. Rieso.

Hermann Rieso.

Carl Rieso.

Wilhelm Rodenbeck.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr statt.

Zum Ausbessern von Kleidungsstücken sowie

Anfertigung nach Maß für Herren und Knaben in und außer dem Hause empfiehlt sich

G. Simmler, Eriebensstr. 453.

Auch ist daselbst ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu vermieten

eine freundliche Herrenwohnung, ev. auch für 2 Herren. Höckerstraße 289.

Empfehle den geehrten Herrschaften zum 1. Okt. männl. und weibl. sehr rechtl. Dienstpersonal.

Frau Schwerdt, Bad Deynhausens Wilhelmstraße 36.

Packfisten von Frank-Kaffee

zu kaufen gesucht.

Herforder Weissbierbrauerei.

Eine freundliche

Wohnung

von 4 Räumen zum 1. Oktober d. J. zu vermieten.

Blotthoferstraße Nr. 252.

Nähe am Bahnhof, neben der Feldm. Schule, eine

Wohnung

von 4-5 Räumen nebst Zubehör per Oktober d. J. zu vermieten.

Nähe bei Gottl. Meyer, Maurermeister.

Voll-Seringe

3 Stück 10 Btg.

so wie

marin. Seringe

empfiehlt

F. Reitemeyer.

Samos-Muscat

à Flasche Mk. 1.25

so wie auch Rot- und Weißweine zu billigen Tagespreisen empfiehlt

W. Wehmeier, Vereinsthaus.

Gandersheimer

Sanitätskase.

Technicum Mittweida. (Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahme: Mitte April u. October.

1. Juli. Geschäfts-Eröffnung. 1. Juli.

Täglich geöffnet.

Täglich geöffnet.

Hof-
Photographen

Atelier des



C. Colberg

Bad Oeynhausen, Klosterstr.

in
Herford, Bäckerstrasse,

vormals Riemann. — Eingang Mönchstraße.

Bekanntmachung.
Städtisches Bad an der Bergerthorinsel.
Geöffnet Sonn- und Festtags
vormittags von 7 bis 9 Uhr.
Das Einzelbad kostet 5 Pfg.
Baden in den Flüssen des Stadt-
bezirks außerhalb geschlossener Stellen
ist mit Strafe bedroht.
Herford, den 3. Juli 1894.
Der Magistrat.
Quentlin.

Milch-Kontrolle.
Mittergut Oberbehme, d. 14. Juni:
1,0302 spez. Gew.; 2,6% Fett; 11,3%
Trockensubst.; 6% Rahm.
Desgl., 26. Juni 1894: 1,0306 spez.
Gew.; 2,8% Fett; 11,4% Trockensubst.;
7,5% Rahm. Mittelmäßige Milch.
Bürten zu Biemsen, den 29. Juni:
1,032 spez. Gew.; 3,2% Fett; 11,5%
Trockensubst.; 12% Rahm. Gute
Milch.
Die Polizei-Verwaltung.

**Die Petri-Gemeinde sucht
einen geeigneten
Platz zu einem Kirchbau.**
Offerten sind an die Expedition d.
Bl. zu richten unter 1249.

WER
lebend ital. Geflügel gut u. billig
beziehen will, verlange Preisliste
von Hans Maier in Ulm a. D.
Grosser Import ital. Produkte.

Ein tüchtiger
Bonbonkocher,
der gute trockene Ware liefert und
ganz selbständig arbeiten kann, für so-
fort gesucht.
Offerten unter 1265 mit Gehalts-
ansprüchen u. Zeugnisabschriften sind
an die Exped. d. Bl. zu richten.

Zu vermieten eine kleinere
Wohnung.
F. L. Tiemann, Brüderstraße.

Eine Wohnung
von 4 bis 5 Räumen nebst Zubehör
zum 1. Oktober zu vermieten.
Brüderstraße 147 a.

Eine freundliche
Wohnung
von 3 Räumen ist auf gleich auch
später an ruhige Mieter zu vermieten.
Raderweg, Brühlstr. Nr. 724.

Die von Herrn L. Köster, Tape-
zierer und Dekorateur, bewohnten
Räume
sind vom 1. Oktober anderweitig zu
vermieten.
Chr. Spork, Drechsler.

1 freundl. Wohnung
aus 4 bis 6 Räumen, auf Wunsch
mit Garten, ist sofort oder später
preiswert zu vermieten. Offerten
unter Nr. 1248 bef. die Exp. d. Bl.

Eine Wohnung
von 3 bis 4 Räumen nebst Zubehör
per 1. Oktober zu vermieten.
Wwe. Gravenhorst,
Gimterweg Nr. 148.

Die untere Etage,
bestehend aus 7 Zimmern, Keller und
Bodenraum, evtl. Garten, steht vom
1. Oktober d. J. ab zu vermieten.
Geschwister Meißner.

Wohnung.
Die von mir seit 4 Jahren be-
wohnte abgeschlossene Etage im
Hause des Herrn S. Donner-
mann, Bäckerstr., bestehend aus
6 Räumen und Zubehör ist wegen
Umzug in das eigene Haus per
1. August oder später wieder zu
vermieten. Gustav Weihe.

Das Schützenfest zu Enger

wird am 7. 8. und 9. Juli in den schönen Anlagen der
„Glinke“ in hergebrachter Weise gefeiert. Für gute und
preiswerte Bewirtung ist bestens gesorgt. **Auswärtige**
Schützen in Uniform haben **freien** Zutritt. — Fremde
willkommen.

Enger, im Juli 1894.

Der Vorstand der Schützengesellschaft.



Fahr-Räder

von der weltbekannten Firma
Dürkopp & Co.,

solide und elegant und von größter
Leistungsfähigkeit unter Garantie.

Ich gewähre hohen Rabatt, bewillige

Ratenzahlungen und nehme alte Räder in Zahlung an.
Kleine Reparaturen werden unentgeltlich und größere gegen
billigste Berechnung ausgeführt.

Unterricht im Fahren gratis.

Carl Meißner, Steinstraße.

Holz-Auktion.

Am Montag, dem 9. Juli 1894,
mittags 1 Uhr

soll auf dem Brathof (Station Brake) ein großer Posten

Nutz- und Brennholz,

unter anderem ein Posten ferngesunder Balken, 16 Zoll
im Durchmesser, 50 Fuß lang, Sparren, Ständer, Dach-
latten, ein Posten Bohlen, alles Eichenholz, gut erhalten,
Dachpfannen, Bruchsteine, ein Posten feinerne Krippen,
meistbietend verkauft werden.

Linnenbrügger, Auktionator.

Colonialwaren-Handlung

von

Heinrich Grote, Herford

Gehrenberg 334

empfiehlt:

la. neue holl. Vollheringe per Stück
6 Pfg., per Duzend 65 Pfg.

Gemahlene Raffinade per Pfd. 27 Pfg.



Eine große Auswahl in

Grab-Denkmalern,

Granit- und Sandsteinen

in allen Dimensionen auf Lager in der

Hermann-Straße

sind zu sehr billigen Preisen abzugeben.

J. Richter.

Wegen Mangel an passenden Räumlichkeiten

habe ich nachstehende Artikel ausrangiert und verkaufe dieselben zu
herabgesetzten Preisen:

50 St. engl. u. deutsche Gussstahlsensen unter Garantie
guten Schnitts,

25 St. Kaffeemühlen

30 " Wasserkessel

500 St. Erbschäufeln in allen Größen

300 " Dünger- und Hengabeln in versch. Größen.

Ferner diverse Haus- und Küchengeräte sowie einen Posten
schwarze Luchshuhe und Rordpantoffeln 2c. 2c.

Chr. Röckemann.

Zeltinger
garantiert rein,
per Fläche 60 Pfg. excl. Glas.
C. S. Tödtmann Nachfolger.

Leder-Treibriemen,

nur Kern, hat fortwährend in allen

Längen und Breiten auf Lager

die Lohgerberei

von
Fr. Rothe.

Dr. med. Lahmann's

Nährsalz-Cacao-Pulver pr. Pfd. M. 3,—
Nährsalz-Chocolade I. " " 2,—
Nährsalz-Chocolade II. " " 1,60
Pflanz.-Nährsalz-Extract " Topf " 1,70
Vegetabile Milch " Büchse " 1,30
für schwächliche Kinder, Blutarme,
Bleichsüchtige; Magen- und Nerven-
leidenden die vortrefflichste Nahrung.
Leichter verdaulich als alle anderen
Cacao-Präparate.
Käuflich bei

C. Massmann, Herford
Neuer Markt 284-86.

la. Frankf. Apfelwein.

C. S. Tödtmann Nachfolger.

Rohe und gebrannte

Caffee's

in den als vorzüglich anerkannten

Sorten empfiehlt

W. Wehmeyer, Vereinshaus.

Delicatess-Pumpernickel

eigenes Fabrikat

zu 25 und 50 Pfennig.

G. Kemmert, Comthurstr.

An allen Wochentagen

warme Bäder.

Carl Bauer.

Stichel-Pianos

(System Steinway)

sind die besten und preiswürdigsten

mit unerreichbarer schöner edler Ton-

fülle, hervorragend hochseiner Aus-

stattung, solidester Bauart, stärkster

Eisenkonstruktion, längster Stimm-

haltung, preisgekrönt. Außerdem sind

gute, durable gebaute Pianinos zu

außergewöhnlich billigen Preisen auf

Lager.

Carl Budde, Rennstr.

Dünger-gips

zum Einstreuen in Ställe und Düng-

gruben, dient zur Erhaltung des wert-

vollen Stickstoffs, empfiehlt die Bau-

materialienhandlung von

Heinr. Tubbesing,

Löhne und Bünde.

Mattentod

(Felix Immisch, Delisch)

ist das beste Mittel, um Matten und

Mäuse schnell und sicher zu vertilgen.

Unschädlich für Menschen und Haus-

tiere. Zu haben in Packeten à 50 u.

à 1 M. bei Carl Meißner, Herford

Standesamt Stadt Herford.

Nachrichten vom 27. Juni bis 3. Juli 1894.

Geburten.

Ein Sohn: Dem Handarb. S. Gieselmann, dem Adersmann G.

Sturban, dem Zunderbader S. Meierjohann.

Eine Tochter: Dem Kupferichmiedemtr. G. Hollmann, dem Drechsler-

mstr. D. Klose, dem Bürstenmacher J. Christiansmeier, dem Fabrikarbeiter

C. Homeyer, dem Gärtner W. Siebrasse, dem Oberlehrer Dr. P. Lümke-

mann, dem Fabrikanten G. Schmal, dem Handarb. G. Menke.

Aufgeboten.

Musiker C. Karthäuser hier mit J. Peters hier.

Chefgeschlieungen.

Wittwer Kolon B. Behring hier mit Witwe J. Hagmeister-Elverdissen,

Landwirt A. Quast hier mit E. Lübbe-Schwarzenmoor.

Sterbefälle:

Chefran des Ziegelarb. J. Drückler, 44 J. Chefran des Handarbeiters

W. Lütke, 70 J. Lehrer a. D. C. Weselmeier, 89 J. Chefran des Amts-

sekretärs W. Zemann, 59 J. S. Strunk, S. d. Cig.-Arb. A. Strunk, 1 J.

S. Plenter, 2 M. J. Wegner, S. d. Maurermeistr. J. Wegener, 3 J.

Schneidermstr. R. Wiedenbeck, 55 J.

Schützenhof.

Jeden Freitag Konzert.

a Person 20 Pfg.

Es haben nur Mitglieder Zutritt.

Berglust Herford.

Sonntag, den 8. Jul., nachmittags

4 Uhr:

Großes Tanzfränzchen.

Zum Besuche meines Etablissements

lade ergebenst ein

F. C. Kropp jun.

Allerfeinste

Matjes - Seringe.

C. S. Tödtmann Nachfolger.

ff. Castlebay Matjes

St. 15 Pfg.

ff. Isländer Matjes

St. 10 Pfg.

Sardellen

Pfd. 80 und 100 Pfg.

Sardinen

Pfd. 30 Pfg.

Herm. Ellerbusch.

Bogelwicken

zu haben bei

W. Wehmeyer, Vereinshaus.

Holl. Vollheringe

3 Stück 10 Pfg.

marinierte Seringe

Stück 5 Pfg.

Friedrich Monte.

Delikatess-Pumpernickel.

C. S. Tödtmann Nachfolger.

— 1000 —

Dr. Pollaenders schwedische

Abführ- und Blut-

reinigungss-Pillen

sind das angenehmste, magenstärkende

blutreinigende Abführmittel, welches

existiert. Wegen ihrer großartigen

Wirkung werden dieselben bei Magen-

drüsen, Schwindel, Schlaflosigkeit,

Sodbrennen, Appetitlosigkeit, unregel-

mäßigem Stuhlgang, Hämorrhoiden,

Geschwüren, Fäulen im Gesicht 2c.

allen ähnlichen Fällen vorgezogen.

Preis per Schachtel 1 Mark.

in den Apotheken. — Man ver-

lange ausdrücklich Dr. Pollaender's

Pillen. Haupt-Depot: Hansen

& Cie. in Trier.

Rlc.: Extr. Rhei 3,5 Extr. Tarax 2,0

Extr. Aloë 3,5 Fruct. Anisi, Foenic.

Carviana 0,2 Junip. 0,4.